

Liebe im Bewusstsein der Vanitas – Kontextmaterialien für die Gedichtinterpretation nutzen

Schritt 1: Einen thematischen Zugang über einen Text-Bild-Vergleich eröffnen

M 1

Hans Baldung Grien:
Der Tod und die Frau (um 1520/25)



Quelle: Artothek, Spardorf (Hans Hinz)

Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau:
Vergänglichkeit der Schönheit (1695)

Es wird der bleiche Tod mit seiner kalten Hand
Dir endlich mit der Zeit um deine Brüste streichen,
Der liebliche Korall der Lippen wird verbleichen,
Der Schultern warmer Schnee wird werden kalter Sand;

- 5 Der Augen süßer Blitz, die Kräfte deiner Hand,
Für welchen solches fällt, die werden zeitlich weichen.
Das Haar, das itzund¹ kann des Goldes Glanz erreichen,
Tilgt endlich Tag und Jahr als ein gemeines Band.

Der wohlgesetzte Fuß, die lieblichen Gebärden,

- 10 Die werden teils zu Staub, teils nichts und nichtig werden,
Denn² opfert keiner mehr der Gottheit deiner Pracht.

Dies und noch mehr als dies muss endlich untergehen.
Dein Herze kann allein zu aller Zeit bestehen,
Dieweil es die Natur aus Diamant gemacht.

1 itzund: jetzt, heute

2 denn: hier im Sinne von: dann

Quelle: Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau: Gedichte. Reclam Stuttgart 1994, S. 95

Schritt 2: Das Thema in zeitgenössischen Kontexten erschließen

1. Vanitas

M 2

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

Quelle: Altes Testament, Psalm 90/12

M 3

Der Spiegel des Lebens und der Tod (Anonym, 17. Jahrhundert)



Quelle: Bridgemanimages.com, Berlin (Archives Charmet)

- Mondains qui saictes ca beautez d'un visage
 Scachez que les aymer ce n'est pas estre sage,
 Puis que le temps efin les doit faire perir,
 Nous n'avons icy bas chose aucune asseuree
 5 Tout change et nostre vie a si peu de duree
 Qu'en commençant a vivre on commence a mourir.

- Oberflächlich, wer sich in ein schönes Gesicht verliebt,
 Sei Dir bewusst, dass es nicht klug ist, sich in diese
 Schönheiten zu verlieben,
 10 Weil die Zeit auch sie zum Verfall bringt,
 Hier auf dieser Welt haben wir keine Sicherheit,
 Alles verändert sich und unser Leben hat so wenig Dauer,
 Wenn es zu leben anfängt, beginnt es auch schon zu
 sterben.

Quelle: Anonym, 17. Jh., Musee Carnavalet, Paris

M 4

Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau: Die Welt (1679)

Was ist die Welt und ihr berühmtes Glänzen?
 Was ist die Welt und ihre ganze Pracht?
 Ein schnöder Schein in kurzgefassten Grenzen,
 Ein schneller Blitz bei schwarzgewölkter Nacht,

- 5 Ein buntes Feld, da Kummerdisteln grünen,
 Ein schön Spital, so voller Krankheit steckt,
 Ein Sklavenhaus, da alle Menschen dienen,
 Ein faules Grab, so Alabaster¹ deckt.

- 1 Alabaster, der: feinkörnige, transparente Gipsart
 2 Abgott, der: leidenschaftlich verehrter Götze, falscher Gott
 3 Prangen, das: Pracht, Glanz, Strahlen
 4 Port, der: Hafen

Quelle: Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau: Gedichte. Reclam Stuttgart, 1994

- Das ist der Grund, darauf wir Menschen bauen
 10 Und was das Fleisch für einen Abgott² hält.
 Komm, Seele, komm und lerne weiter schauen,
 Als sich erstreckt der Zirkel dieser Welt!

- Streich ab von dir derselben kurzes Prangen³,
 Halt ihre Lust für eine schwere Last:
 15 So wirst du leicht in diesen Port⁴ gelangen,
 Da Ewigkeit und Schönheit sich umfasst.

M 5**Hans Georg Gadamer: Vergänglichkeit (1991)**

Es gehört zur Grunderfahrung des Menschen, dass er um seinen Tod weiß und zugleich nicht weiß, wann oder wie bald er abberufen wird. Wissen um den Tod hat die Menschheit schon jahrtausendelang vor aller bezeugten Überlieferung begleitet. [...] Es scheint fast widersinnig, dass die Besonderheit des Menschen in seinem Wissen um den Tod besteht, das alle seine Lebensgewissheit begleitet, und dass doch der Mensch die gewaltigsten Befestigungen in seinen Grabdenkmälern gegen den Tod errichtet hat. [...] Und so fragt man sich, ob nicht am Ende beides, Wissen um den Tod und Widerstand gegen den Tod, den Menschen überhaupt zum Menschen gemacht hat. [...]

[Es war] die Radikalität der christlichen Botschaft von dem stellvertretenden Leiden Christi, durch das der Tod seinen Stachel verlor. Der Glaube an die Auferstehung hat dem Himmel des Wiedersehens eine Wirklichkeit verliehen, an der sich die irdische Welt ihrer Vergänglichkeit erst voll eingeständig wurde. So trägt im christlichen Zeitalter das Motiv der Vergänglichkeit einen eigentümlichen Doppelsinn. Die Vergänglichkeit steht gleichsam vor dem Goldgrund der Ewigkeit.

Quelle: Hans Georg Gadamer: Vergänglichkeit (1991). In: Ders.: Gesammelte Werke. Bd. 9: Ästhetik und Poetik. Mohr Siebeck, Tübingen 1999

2. Carpe diem**M 6****Horaz: Ode XI (um 23 v. Chr.)**

Du frage nicht – zu wissen wäre Frevel –, was mir, was dir als Ziel die Götter gesetzt, Leukonoe¹, auch nicht babylonische Sternzeichen prüfe! Wie viel besser: Was auch geschieht, zu tragen. [...] Da wir noch sprechen, ist schon entflohen die neidische Zeit: Greif diesen Tag, nimmer traue dem nächsten!

1 Leukonoe: Baumnymphe

Quelle: Horaz (Quintus Horatius Flaccus): Sämtliche Gedichte. Lateinisch-deutsch. Übers. u. hrsg. v. v. Bernhard Kytzler. Reclam, Stuttgart 1992

M 7**Hans Holbein: Druckermarkte für den Drucker
Andreas Cratander (1522)**

Quelle: Alamy stock photo, Abingdon (Maidun Collection)

M 8**Guido Reni: Fortuna mit Geldbeutel
(um 1636)**

Quelle: Alamy stock photo, Abingdon (stefano baldini)

M 9**Martin Opitz: Ach Liebste lass uns eilen (1624)**

Ach Liebste / lass uns eilen /

Wir haben Zeit:

Es schadet das Verweilen

Uns beyderseit.

5 Der edlen Schönheit Gaben

Fliehn fuß für fuß:

Das alles was wir haben

Verswinden muss.

[...]

10 Drumb lass uns jetzt genießen

Der Jugend Frucht /

Eh' als wir folgen müssen

Der Jahre Flucht.

[...]

Quelle: Martin Opitz: Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe, Bd. 2,2. Hiersemann Stuttgart, 1979, S. 666f.

Schritt 3: Deutungsprobleme erkennen und verstehen

M 10

Erich Trunz: Das Herz aus Diamant (1993)

Als Student beschäftigte sich der spätere bekannte Germanist Erich Trunz 1927/28 in einem Seminar mit Hoffmannswaldaus Gedicht. 60 Jahre später blickt er zurück:

Ich las das Gedicht und machte mir Gedanken darüber. Was ist darin ausgesagt? Die Schönheiten der Frau werden aufgezählt, und bei allen wird gesagt, dass der Tod sie vernichten wird. So geht es durch zwölf Verse des Sonetts, und dann in den letzten zwei Versen kommt eine Wendung, es wird das benannt, was „allein bestehen“ kann, das Herz, das „aus Diamant gemacht“ ist. Was ist damit gemeint?

5 Bedeutet es, dass das Herz Sitz der Seele ist und dass diese unsterblich ist? Wenn es ein geistliches Gedicht wäre, würde doch ein Wort aus der religiösen Sphäre vorkommen, etwa in der letzten Zeile „Dieweil es Gottes hand aus diamant gemacht.“ Aber nichts dergleichen.

Vielmehr wird das Wort „Gottheit“ in Vers 11 in ganz anderem Zusammenhang benutzt. Ist das Herz rein geblieben? Warum dann die Aufzählung der Schönheiten? Oder hat Hoffmannswaldau in der Art
10 seiner vielen erotischen Gedichte auch hier nur Schönheiten aufgezählt und ausgekostet und zum Schluss eine erotische Pointe gebracht, nämlich die, dass die Dame hartherzig sei? Wird hier zur Liebe gemahnt durch den Gedanken der Vergänglichkeit? So kann man das Gedicht nur auffassen, wenn der Schluss eindeutig die Hartherzigkeit meint. Und wie kann man das erweisen?

Quelle: Das Herz aus Diamant. (1993) Sollten nicht alle Rechteinhaber ausfindig gemacht worden sein, werden wir berechnete Ansprüche im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgetten.

Schritt 4: Eine Deutung durch Kontexte begründen

M 11

Georg Rodolf Weckherlin: Sie ist steinin (1641)

Was kan uns, Amor, doch vor ihrem stolz bewahren?
umsunst seind deine pfeil, umsunst ist mein unfall¹.
je mehr ich unsre schand mit ihrem lob erschall,
je weniger sie mich² vermeinet zu entfahren³.

- 5 Dem bleichen agstein⁴ gleich ist der strom ihrer haaren,
ihr runde kehl und hals ist pur als ein kristall,
ein marber⁵ ihre brust, das wärzlein ein korall,
den alabasterstein⁶ händ und arm offenbaren.

- Und ihre zween augstern sind funkende saphir,
10 ein lachender rubin auf ihrem mund prachtieret,
von hartestem demant⁷ hat sie ein herz in ihr.

Ist es ein wunder dan, dass sie (stolz) triumfieret,
Amor, und ist so hart stets gegen dir und mir,
wan sie die natur selbs ganz steinin geformieret?

1 Unfall: hier im Sinne von: Getroffensein (durch Armors Pfeil)

2 mich: hier im Sinne von: mir

3 entfahren: entkommen

4 Agstein, der: Bernstein

5 Marber, der: Marmor

6 Alabaster, der: feinkörnige, transparente Gipsart

7 Demant, der: Diamant

Quelle: Georg Rodolf Weckherlin: Gedichte, Leipzig 1873, S. 293f..

M 12

Erich Trunz: Das Herz aus Diamant (1993)

Hofmannsthal und seine Freunde kannten das Bild vom Herzen aus Diamant,
das bei den italienischen Petrarkisten¹, bei den Dichtern der Pléiade², bei Opitz, Dach,
Fleming, Gryphius und anderen vorkam. Wenn am Ende des Sonetts diese Bild
auftaucht, wusste der Leser des 17. Jahrhunderts sofort, dass die Hartherzigkeit gemeint

- 5 war. So war die scharfe Pointe am Ende des Sonetts eindeutig.
Nach diesem kleinen Spaziergang durch die europäische Literatur vor Hoffmanns-
waldau glaube ich nun, nach mehr als 60 Jahren, die Frage, die ich mir als Student
gestellt hatte, beantworten zu können: Es ist ein erotisches Gedicht, mit glanzvollen
Bildern, auf den Schluss hin gebaut, die Pointe erst in den letzten zwei Worten,
10 und das Herz aus Diamant ist das Herz, das sich der Liebe verschließt.

1 Petrarkisten: Dichter im Umfeld von Francesco Petrarca (1304–1374), die u.a. ihr Liebesleiden
durch die Hartherzigkeit der Frauen beklagten.

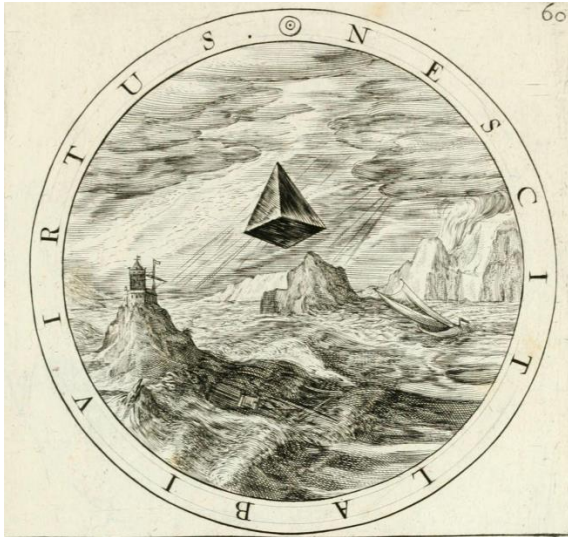
2 Pléiade: Gruppe von sieben französischen Dichtern um Pierre de Ronsard (1524–1585),
deren Liebeslyrik von Petrarca beeinflusst war.

Quelle: Das Herz aus Diamant. (1993) Sollten nicht alle Rechteinhaber ausfindig gemacht worden sein, werden wir berechnete Ansprüche im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgetten.

Schritt 5: Eine Begründung überprüfen

M 13

Diamant als Metapher der Tugend



Quelle: Alamy stock photo, Abingdon (Reading Room 2020).

Nescit labi virtus.

Die Tugend kann nicht versenkt werden.

Subscriptio:

Selbst befestigt mit ihren Kräften gegen jeden Absturz, kann die nährende Tugend an keinem Ort versenkt werden.

M 14

Rudolf Drux: Weitaus mehr als „reiner Kohlenstoff“. Der Diamant in Naturkunde und Lyrik des 17. und 18. Jahrhunderts – von Opitz und Spee bis Lichtenberg (2009)

Hoffmannswaldau spielt [in seinem Sonett "Vergänglichkeit der Schönheit"] mit der Doppeldeutigkeit der diamantenen Härte, die – als petrarkistische Metapher – auf die Hartherzigkeit der Geliebten abhebt, als spirituelles Zeichen aber auf die Unvergänglichkeit der Tugend verweist, und so wird der Appell des Werbenden, der der Geliebten die Vergänglichkeit ihres aus schönen Körperteilen konstruierten Leibes vor Augen führt, erheblich relativiert. Denn die Absicht des Sprechers, die Umworbene zu überreden, angesichts der zeitbedingten Hinfälligkeit ihre Zurückhaltung und Unnahbarkeit aufzugeben, wird ja gerade dadurch unterlaufen, dass ihre tugend- und standhafte Haltung den Überredungskünsten des Werbenden gegenüber, der diese Hartnäckigkeit unterstellt, ihrem Seelenheil zugute kommt und ewiges Leben garantiert.

Im Hinblick auf den Tagesgenuss müsste sich das harte Herz der Geliebten eigentlich erweichen lassen, solange ihr Körper noch begehrenswert ist. Sub specie aeternitatis aber, aus dem Blickwinkel der Ewigkeit betrachtet, gefährdet sie dadurch die Möglichkeit, „zu aller zeit [zu] bestehen“, weil sie, der Überredung stattgebend, ihre Tugend fahren ließe, deren Bewahrung ihr zur ewigen Seligkeit verhilft. Wie auch immer sie sich entscheiden wird, auf die doppelbödige Argumentationsstrategie dieser fintenreichen Metaphorik wird sie keine überzeugende Antwort finden. Dem männlichen Begehren stattzugeben und zugleich als tugendhafte Repräsentantin der christlichen Familie aufzutreten ist ihr erst in der Ehe gestattet.

Quelle: Rudolf Drux: Weitaus mehr als „reiner Kohlenstoff“. Der Diamant in Naturkunde und Lyrik des 17. und 18. Jahrhunderts – von Opitz und Spee bis Lichtenberg. In: Lichtenberg-Jahrbuch 2009. Hrsg. i. A. der Lichtenberg-Gesellschaft v. Ulrich Joost u. Alexander Neumann. Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2009, S. 17 f.

Schritt 6: Untersuchungsergebnisse in einem geschlossenen Text darstellen

Maximilian Nutz zu Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau: Vergänglichkeit der Schönheit (1695)

Schon der Titel des Gedichts scheint das **Thema** zu nennen, und nach dem genaueren Lesen zeichnet sich bereits ein auf den ersten Blick griffiges **Sinnverständnis** ab: In drastischen Bildern wird einem offensichtlich weiblichen Du die Vergänglichkeit ihrer Schönheit bewusstgemacht und dieser Vergänglichkeit des Körpers die Beständigkeit des Herzens gegenübergestellt. Die „Botschaft“ scheint bestimmt durch das epochentypische **Motiv** der **Vanitas** und die **Sprechhaltung** des **Memento mori**.

Auffallend ist, dass das Gedicht in seiner **Komposition**, d. h. der Grundidee des Aufbaus, auf die letzten beiden Verszeilen zielt, in denen die Beständigkeit des Herzens betont wird, das die „natur aus diamant gemacht“ hat. Anders als in den bekannten Vanitas-Gedichten eines Andreas Gryphius fehlt hier die Blickrichtung auf die Ewigkeit, das Jenseits, dem sich das Du, die Schönheit missachtend, mit der Beständigkeit eines gläubigen Herzens zuwenden soll.

Es lohnt also, dem Bedeutungsgehalt der **Metapher** vom Herz aus „Diamant“ noch etwas genauer auf die Spur zu kommen. Die wesentliche Eigenschaft des Diamanten ist seine Härte; Härte des Herzens kann aber nicht nur – im Kontext des Memento mori – positiv als Beständigkeit verstanden werden, sondern auch als Unempfindlichkeit. Hinter dem scheinbaren Lob wird die Kritik des Sprechers an der Unempfindlichkeit des Du sichtbar. Es besteht also Anlass, an der Memento-mori-Botschaft zu zweifeln, die das erste Sinnverständnis bestimmt hat.

Was aber hat der Sprecher an dem unempfindlichen Herzen des weiblichen Du auszusetzen? Die letzte Verszeile des ersten Terzetts macht der Dame deutlich, dass dann, wenn die Schönheit des Körpers „zu staub“ geworden ist, „keiner mehr der gottheit“ ihrer „pracht“ opfert. Sie wird mit diesen Worten daran erinnert, dass sie in ihrer Schönheit ein Gegenstand männlicher Anbetung und körperlichen Begehrens ist. Diese erotische Dimension wird bereits in der ersten Strophe deutlich, wenn der Tod als (letzter) Liebhaber auftritt, der um ihre „brüste streichen“ wird. Bringt man diese Hinweise auf das männliche Begehren mit der Unempfindlichkeit des Herzens zusammen, so liegt die **Deutung** nahe, dass der Sprecher nur deshalb die Vergänglichkeit der Schönheit vor Augen führt, um die Angesprochene aufzufordern, dem Begehren nachzugeben und auf dem Altar der sinnlichen Liebe zu opfern, solange es noch Zeit ist. Es ist das **Motiv** des **Carpe diem** das hier als tiefere **Bedeutungsschicht** sichtbar wird.

Warum aber kleidet der Sprecher seine Botschaft des Carpe diem in eine Argumentation, die zunächst auf die Aufforderung zur tugendhaften Beständigkeit zielt? Es bietet sich im nächsten Schritt an, die **Sprechhaltung** des (impliziten) lyrischen Ich genauer zu untersuchen. Hier klagt kein individuelles Ich, das von der Angeboteten nicht erhört wird, sondern der Autor führt ein literarisch und kulturell geprägtes Rollenverhalten vor: die Rolle der stolzen, sich verweigernden Schönen; die Rolle des begehrenden Liebhabers, der zum Genuss auffordert, indem er an die Vergänglichkeit erinnert. Da die Aufforderung des Carpe diem nicht ausgesprochen wird, kann man die letzten beiden Zeilen, wie es der Germanist Stöcklein getan hat, auch als geistreich witzige Pointe lesen, in der die Unempfindlichkeit der Dame, die so stolz auf die „pracht“ ihrer „schönheit“ zu sein scheint, im rhetorischen Gewand eines Tugendlobs verspottet wird.

Die Konzeption auf die Pointe hin zeigt sich auch im **Aufbau** des Gedichts. In den beiden Quartetten werden zunächst im wiederholten Wechsel des Blicks zwischen Körper und Kopf die einzelnen Reize (Brüste – Lippen – Schultern – Augen – Hand – Haar – Fuß), einem epochentypischen Schönheitskatalog folgend, reihend aufgelistet und antithetisch ihrer Vernichtung durch den Tod gegenübergestellt. Das erste Terzett geht von der statuarischen

Beschreibung der einzelnen schönen Körperteile über zur Wirkung des Körpers in seiner Bewegung („Der wohlgesetzte fuß / die lieblichen gebärden“) und zeigt das Begehren, das diese bei den Betrachtern auslöst, verbunden mit dem Hinweis, dass auch dieses Begehren enden wird. Die erotische Dimension, die im Bild des Todes als galantem Liebhaber in den ersten beiden Verszeilen sichtbar war, dann aber von der Memento-mori-Thematik völlig überlagert wurde, wird damit als Botschaft des Carpe diem wieder aufgegriffen. Das letzte Terzett greift in der ersten Verszeile als scheinbares Resümee die Memento-mori-Thematik wieder auf, stellt in der zweiten Verszeile der Vergänglichkeit der Reize die Beständigkeit des Herzens gegenüber, die in der abschließenden Pointe als törichte Sprödigkeit der Geliebten verspottet wird.

Auf der Grundlage des bisher erreichten Sinnverstehens können nun auch die **Mittel der sprachlichen Gestaltung** und die **lyrischen Formelemente** genauer untersucht werden.

Um die Schönheit des weiblichen Körpers vor Augen zu führen, greift Hoffmannswaldau auf das Arsenal epochenspezifischer **Metaphorik** zurück („corall der lippen“, „der schultern warmer schnee“), in der Elemente der unbelebten Natur dem Lebendigen zu seinem Glanz verhelfen. Dass es dabei nicht um individuelle, sondern um eine exemplarische Schönheit geht, zeigt auch die Verwendung epochentypischer Epitheta wie „lieblich“, „süß“, „wohlgesetz“, die zugleich der stärkeren Kontrastierung von Schönheit und Tod dienen, von der die Bildlichkeit geprägt ist. Anders als bei vielen Sonetten des Gryphius wird diese Kontrastierung aber nur in *einer* Verszeile durch die **antithetische Struktur** des Alexandriners verstärkt („Der schultern warmer schnee wird werden kalter sand“), der Kontrast von Leben und Tod wird syntaktisch wesentlich variabler gestaltet. Die Antithetik steht hier nicht im Dienst einer pathetisch-religiösen Memento-mori-Botschaft, sondern ist Teil eines kunstvollen Spiels mit zeitgenössischen Motiven und Formelementen.